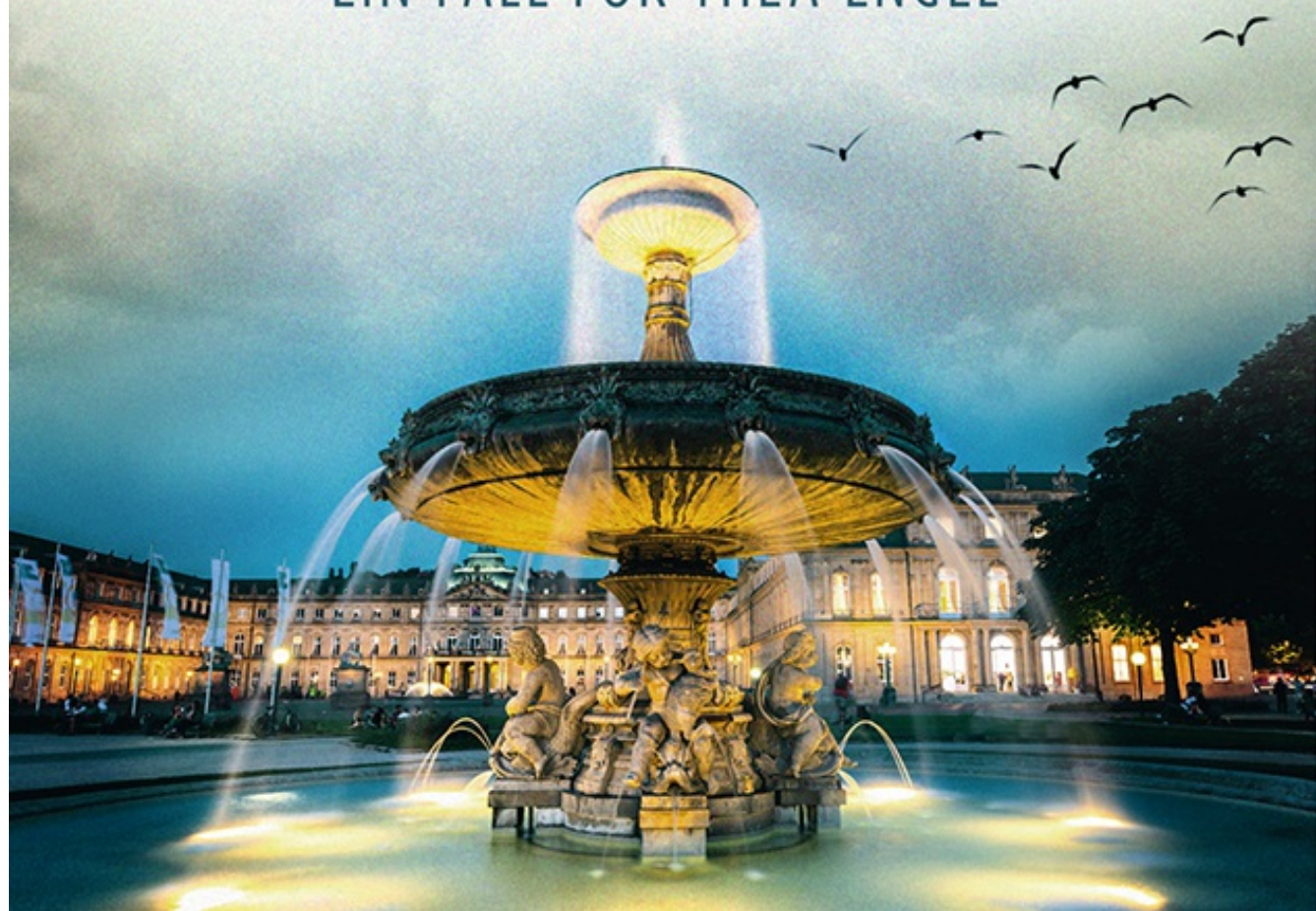


BRITT REISSMANN

dot
books

DER RUF DER SCHNEE GANS

EIN FALL FÜR THEA ENGEL



die Hosentaschen.

»Ja? Was ist denn mit ihr?«

Thea sah ihn an und suchte in seinem Gesicht nach irgendeinem Hinweis. Er wusste es also tatsächlich noch nicht. Oder tat er nur so?

»Es tut uns schrecklich leid, Ihnen das sagen zu müssen. Alexandra ist tot«, sagte Messmer ernst.

Lars Auer sah von einem zum anderen und schüttelte den Kopf. »Nein, das kann nicht sein. Sie müssen sich irren. Ich habe sie doch erst gestern ...« Er verstummte, nahm die Brille ab und drückte die Fäuste auf seine Augen.

»Leider ist es wahr«, sagte Thea leise. Selten kam sie sich so hilflos vor wie in diesen Momenten.

»Wie ist sie ... ich meine, woran ist sie gestorben?«

»Das dürfen wir Ihnen im Moment nicht sagen. Wir haben aber starken Grund zur Annahme, dass Ihre Freundin gewaltsam ums Leben kam«, antwortete Messmer.

Der Pfleger starrte ihn entgeistert an und schüttelte den Kopf. »Nein, das ist nicht wahr! Dieses Schwein! Dieses dreckige Schwein! Er hat sie umgebracht ...« Auer zitterte am ganzen Körper.

»Wer hat sie umgebracht?«, fragten Thea und Messmer gleichzeitig.

»So ein beknackter Typ von Lehrer hat sie seit Wochen umschwärmt. Ihr Dozent für Musiktheorie. Sie hat es mir gestern erst erzählt. Sie hat das gar nicht ernst genommen, meinte, der sei ein bisschen wunderlich und außerdem würde sie lieber mit Jabba the Hutt ins Bett gehen. Wir sind Star-Wars-Fans«, setzte er hinzu, als er Theas fragendes Gesicht sah. »Alexandra hat geschworen, dass da nichts war, aber ich hab ihr nicht geglaubt. Jedenfalls haben wir uns deswegen gestritten. Und jetzt ist sie tot ...« Er zog ein verknittertes Päckchen Marlboro aus der Hosentasche und zündete sich hastig eine Zigarette an. »Normalerweise darf man hier nicht rauchen, aber das ist mir egal. Jetzt ist sowieso alles egal.«

»Wann haben Sie Alexandra zum letzten Mal gesehen?«, fragte Thea, während sie mit ihrem ewig stumpfen Bleistift ›Theorielehrer befragen‹ in ihr Notizbuch schrieb und drei dicke Ausrufezeichen dahinter malte.

»Es war gestern, ungefähr halb elf Uhr abends, sie kam direkt von der Probe.«

»Was für eine Probe? Übt sie denn so spät noch an der Musikschule?«

»Dort nicht, aber sie singt neben dem Studium auch noch in einer Band. Die sind ziemlich gut gebucht. So finanzieren sich viele Studenten ihr Studium. Manche geben Nachhilfe, aber das ist nicht ihr Ding. Sie will vor Publikum stehen. Ihre Mutter ist früh gestorben, und ihr Vater ist dadurch total abgestürzt, Alkohol und so. Ich glaube, sie holt sich über die Bühne die Aufmerksamkeit, die sie als Kind nicht bekommen hat.«

Er redet in der Gegenwart von ihr, dachte Thea. Es braucht seine Zeit, bis man es richtig verinnerlicht hat, dass ein Mensch unwiederbringlich weg ist, niemals mehr wiederkommt. »Wie lange kennen Sie sich schon?«, fragte sie.

»An Weihnachten sind es genau sechs Monate. Als wir uns kennengelernt haben, war sie noch nicht lange in Stuttgart und ich hatte gerade die Stelle hier angenommen. An dem Abend hatte ich frei und bin mit einem Kumpel in die Stadt auf ein Bier gegangen.

Irgendwann landeten wir in der ›Röhre‹. Und genau an dem Abend ist sie mit ihren Jungs dort aufgetreten. Ich stehe sonst nicht so auf diese Musik und wollte zuerst gar nicht lange bleiben. Aber als ich Alexandra gesehen und ihre Stimme gehört habe, war ich hin und weg. Die berühmte Liebe auf den ersten Blick. Kitschig, aber wahr.« Lars Auer sah auf seine Zigarette, die bis auf den Filter heruntergebrannt war, und steckte die Kippe in einen großen Blumentopf, der neben der Sitzgruppe stand.

»Hat Ihnen Alexandra auch den Namen des Lehrers verraten, der sie belästigte?«, fragte Thea.

»Nein, aber ich finde das Schwein!«

»Sie werden nichts dergleichen tun, Herr Auer. Das ist unsere Aufgabe.«

Auer sah betreten zu Boden. »Klar, Sie haben ja recht.«

»Und in ihrer Band? Gibt es da vielleicht jemanden, der ihr nicht so wohlgesonnen war? Sie kennen die Jungs doch sicherlich alle«, fragte Messmer.

Lars Auer brachte ein schmales Lächeln zustande. »Die vergöttern ihre Sängerin. Die haben sogar ihren Drummer rausgeschmissen, weil der Alexandra nicht leiden konnte.«

Interessant, dachte Thea. »Weshalb konnte er sie nicht leiden?«, fragte sie.

»Weil sie Operngesang studiert. Er fand sie abgehoben und eingebildet. Aber das war sie nicht.« Auers Stimme wurde leise. »Das war sie überhaupt nicht.«

»Und dieser Drummer, wie heißt er überhaupt, hatte Streit mit Alexandra?«

»Ja, aber sie wollte nie so richtig drüber reden. Ich hab aber gemerkt, wie erleichtert sie war, als die anderen ihn rausgeschmissen haben. Olli Steiner heißt er. Am besten, Sie fragen die Jungs von der Band, die kennen ihn schon viel länger als ich und können Ihnen aus erster Hand davon erzählen.« Auer zog ein leeres Streichholzheftchen aus der Gesäßtasche seiner Jeans und schrieb eine Adresse hinein. »Hier probt die Band, in einer Garage. Immer montags und manchmal auch donnerstags.«

»Wissen Sie noch, um wie viel Uhr Alexandra Sie gestern Abend verlassen hat?« Messmer griff nach dem Heftchen und steckte es ein.

»Es muss kurz vor Mitternacht gewesen sein.«

»Woran machen Sie das fest?«, fragte Thea.

»Weil ich da meine Runde beginne. Ich muss durch die Zimmer gehen, nach den Bewohnern sehen, ob sie schlafen und um die Einlagen zu wechseln. Alexandra ist nie länger geblieben. Sie musste ja noch die letzte Bahn erwischen.«

»Waren Sie dann die ganze Nacht hier, oder haben Sie das Haus vor dem Feierabend einmal verlassen?«, fragte Messmer.

»Nein, das darf ich gar nicht. Wieso fragen Sie das? Sie glauben doch nicht etwa ...«

Irgendwo hinter ihnen fiel eine Tür zu, und nach ein paar Sekunden erschien ein alter Mann auf dem Flur. Sein Gesicht war faltig und schien wie von einer durchscheinenden Lederhaut überzogen. Dünne weiße Zöpfe hingen ihm wie Rattenschwänze über die Schultern und waren mit bunten Bändern durchflochten. Lange gelb-braun gesprenkelte Vogelfedern schmückten den schmalen Kopf, aus dem eine imposante Adlernase wie ein Kriegsbeil hervorragte. Der hagere Körper des Greises steckte in einer Trainingsjacke und einer an den Knien ausgebeulten braunen Kordhose. An den knöchigen Füßen trug er hellbraune Mokassins.

»Ein Indianer!«, entfuhr es Thea.

»Ah, da ist ja das Flinke Wiesel«, krächzte der seltsame Alte und schlurfte heran. Aus der dünnen, langstieligen Pfeife, die er lässig in seiner rechten Hand hielt, qualmte süßlicher Rauch. Thea fragte sich, ob Opium so roch. Aber das würde doch hier garantiert niemand durchgehen lassen.

»Das ist Howahkan, unser Mediziner«, sagte Lars Auer matt und stand auf. »Wenn Sie mich bitte kurz entschuldigen würden. Ich bringe ihn nur schnell in sein Bett zurück. Bin gleich wieder da.«

»Mediziner?« Thea und Messmer wechselten einen halb verwirrten, halb belustigten Blick.

»Howahkan, kommen Sie sofort auf Ihr Zimmer. Sie wissen ganz genau, dass Sie hier nicht rauchen dürfen«, zischte Ehrmann, der plötzlich wie aus dem Boden gewachsen neben ihnen stand. Er packte den alten Mann unter dem Arm und zog ihn mit sich. »Beachten Sie ihn bitte nicht weiter. Altersdemenz, hochgradig, Sie verstehen«, rief er ihnen über die Schulter zu.

Der Alte schien Ehrmann überhaupt nicht ernst zu nehmen. Mit einem Ruck befreite er sich aus seinem Griff und kam mit hoherhobenem Kopf wieder zu ihnen zurück. »Wo ist denn die kleine Schneegans heute?« Er schaute suchend um sich, bis sein Blick schließlich an Auer hängen blieb. Der Indianer und Auer starrten sich einige Sekunden lang wortlos an. Dann wandte sich der Alte Thea zu, nahm sie am Arm und flüsterte: »Schneegänse kommen von jenseits des Nordwindes, sie ziehen bis weit in den Osten, sobald die Schneeschmelze einsetzt. Es heißt, sie sind unfehlbar, doch manche verfliegen sich auch.«

Thea hob die Augenbrauen und blinzelte Messmer zu, der den Indianer fasziniert anstarrte. Bei der täglichen Arbeit war sie schon auf manche exzentrische Gestalt getroffen, aber dieser Mann mit den weißen Zöpfen und den Vogelfedern stellte eindeutig alles in den Schatten, was ihr bisher begegnet war.

»Jetzt gehen wir aber schön brav in unseren Wigwam zurück.« Ehrmann schleppte den Mediziner unsanft davon.

»Bald setzt Tauwetter ein«, hörten sie den Alten von fern deklamieren. »Wenn es taut, kann die Schneegans sich nicht mehr tarnen und muss zurück gen Osten, in die Kälte Sibiriens ...«

»Hurz!«, grunzte Messmer und verbarg sein Lachen, indem er sich in ein frisch gebügeltes Taschentuch schnäuzte.

»Der Alte ist vielleicht ein bisschen wunderlich.« Auer lächelte Thea nachsichtig an. »Aber er ist nicht so verrückt, wie es den Anschein hat. Er meditiert viel und ist total von indianischer Mythologie besessen. Genau wie Alexandra.« Er verstummte, als wäre ihm gerade eben wieder eingefallen, dass seine Freundin tot war.

»Alexandra interessierte sich für Schamanismus?«, fragte Thea neugierig.

»Ja. Besonders das Horoskop hatte es ihr angetan. Sie konnte mit dem Alten endlos über die Bedeutung jedes einzelnen Totems diskutieren. Ihr Totem ist die Schneegans. Sie trägt es auch an einer Kette um den Hals. Eine silberne Schneegans.« Auers Stimme erstarb zu einem Flüstern. »Sie sagte, es wäre ihr Talisman.«

Thea und Messmer tauschten einen kurzen Blick.

»Herr Auer, können Sie sich erinnern, ob Alexandra die Kette auch am Donnerstagabend trug, als sie bei Ihnen war?«, fragte Messmer eindringlich.

Lars Auer sah ihn verwundert an. »Ich gehe einfach mal davon aus. Sie hatte sie immer an und legte sie, wenn überhaupt, nur nachts ab.«

»Aber beschwören können Sie es nicht?«

Auer dachte lange nach. »Nein«, sagte er schließlich und schüttelte bekümmert den Kopf. »Ich glaube, sie hatte einen Rollkragenpullover an. Wahrscheinlich habe ich die Kette deshalb gar nicht gesehen. Sie trug sie wohl darunter.«

»Wie war das Verhältnis zwischen Alexandra und Herrn – wie hieß er noch mal?«, fragte Thea leicht verwirrt.

»Howahkan. Er war wohl so was Ähnliches wie ihr Ersatzgroßvater. Alexandra sprach nicht so gern über ihre Familie, aber ich weiß, dass sie es nicht ganz leicht hatte im Osten. Bei Howahkan fühlte sie sich wohl. Die beiden hatten eine gemeinsame Welt, in die andere keinen Einblick hatten. Die Welt der Urbilder und indianischen Mythen. Viele halten den Schamanen für absolut verrückt. Aber das ist er nicht.« Lars Auer schüttelte nachdrücklich den Kopf. »Er hat mehr Ahnung vom Leben als die meisten hier. Doch was die Leute nicht verstehen, macht ihnen Angst. Es ist schon ein bisschen gewöhnungsbedürftig, wenn er abends in seinem Zimmer singt, tanzt und trommelt.«

»Ist das denn erlaubt?«, fragte Thea erstaunt.

»Natürlich nicht. Aber er tut es trotzdem. Die Trommel hat er von seinem Vater geerbt, und er hat sie unter dem Bett versteckt. Ehrmann wollte sie ihm einmal wegnehmen, da hat er ihm gesagt, es wohne ein mächtiger Geist drin. Seitdem hat er sie nie wieder angerührt.«

»Da hat er doch nicht wirklich dran geglaubt?«, zweifelte Messmer.

»Keine Ahnung. Howahkan kann manchmal sehr überzeugend sein.« Auer blickte in Richtung der Zimmertür des Alten, als warte er auf dumpfe Trommelklänge.

»Wozu braucht er die Trommel?« Thea war allmählich neugierig geworden.

»Um sich in Trance zu versetzen. Dann ist er in einer ganz anderen Welt. Das kann in einer Art Bewegungslosigkeit enden.« Auer grinste traurig. »So ist er Ehrmann natürlich am liebsten. Vielleicht nimmt er die Trommelei deshalb in Kauf. Hauptsache, die Alten geben Ruhe.«

Thea tat der alte Mann leid. Ihr wurde bewusst, dass hinter jeder dieser vielen Türen ein einsamer Mensch nicht wirklich lebte, sondern eigentlich nur vor sich hin vegetierte. Sie wusste, dass viele von ihnen nicht mehr selbstständig essen oder sich waschen konnten. Sie lebten in einer fast irrationalen Welt der Erinnerung, abgeschnitten von der hektischen Wirklichkeit und in vielen Fällen von eigenen Kindern und Kindeskindern vergessen. Wenn man von allen verlassen war, nur nicht von seinen guten Geistern, war es dann ein Wunder, wenn man sich denen zuwandte und in eine Welt flüchtete, der man ohnehin bald angehören würde und zu der Außenstehende keinen Zugang hatten?

Messmer stand auf und bat Lars Auer, ihnen das Raucherzimmer zu zeigen, wo er sich aufhielt, wenn Alexandra ihn besuchen kam. Sie gingen den Flur zurück und bogen in einen Seitenflügel des Gebäudes. An den Türschildern konnte Thea erkennen, dass hier die Wäschekammer, Toiletten und Duschen für das Personal untergebracht waren. An der nächsten Ecke blieb Auer stehen und öffnete eine Tür. Sie betraten ein Zimmer, das

offenbar als Abstellraum für alle im Laufe der Zeit ausrangierten Möbelstücke diente. Über einer eingebauten Spüle befand sich ein Geschirrregal, daneben ein Tisch mit Wachstuchdecke, auf dem mehrere gebrauchte Kaffeetassen herumstanden. Zwei Holzstühle bildeten einen kompletten Stilbruch zu einer durchgesehenen hellblauen Couch. Eine Glastür führte auf den Balkon, von dem man auf den trostlosen Innenhof sehen konnte. Lars Auer ging zum Tisch, auf dem ein tellergroßer Glisaschenbecher stand, randvoll mit Zigarettenkippen.

»Muss das Ding wieder mal leeren«, sagte er, als er Theas Blick auffing.

»Sind Sie der Einzige, der hier raucht?«, fragte Messmer.

»Auf dieser Etage ja. Aber so viel hab ich heute noch nicht geraucht. Das sind die Kippen der letzten drei Tage.«

Messmer ging näher heran und zwinkerte Thea zu. Der Rest eines Joints war zwischen den zerdrückten Zigaretten kaum zu übersehen.

»Hier haben Sie an ihrem letzten gemeinsamen Abend gegessen?« Thea fröstelte, als sie hörte, wie endgültig ihre Frage klang.

»Ja. Hier auf dem Sofa.« Lars Auer zeigte auf die abgeschabte Couch, auf der jetzt eine einsame Diddl-Maus saß. In seinen Augen glänzten Tränen.

Thea spürte fast körperlich die Qual des jungen Mannes, und irgendetwas in ihr sträubte sich, ihm noch weiter zuzusetzen. »Noch eine allerletzte Frage: Was haben Sie gemacht, nachdem Alexandra gegangen war?«

»Als mein Durchgang beendet war, hab ich hier gegessen und nachgedacht.«

»Könnte das jemand bezeugen?«

Lars Auer sah Messmer überrascht an. »Nein, ich war allein. Aber vielleicht ist der Chef auf einer seiner Runden vorbeigekommen und hat mich gesehen, und ich habe das bloß nicht mitgekriegt.«

»Was quatschen Sie da wieder für Opern? Ich kann gar nichts bezeugen. Ich habe wirklich Besseres zu tun, als anderen nachzuspionieren!« Jan Ehrmann stand plötzlich breitbeinig in der Tür. Sein Blick war finster auf Auer gerichtet. »Brauchen Sie Lars eigentlich noch lange? Er hat zu arbeiten.«

»Wir sind vorläufig fertig, aber wir melden uns wieder«, sagte Thea. Sie schauderte, als sie den Ausdruck in seinen Augen sah, bevor er sich abwandte und den Flur hinunterging.

»Sehr taktvoll ist der aber nicht«, sagte sie, als Ehrmanns Schritte nicht mehr zu hören waren.

»Das kann man wohl sagen. Seit er für den Landtag kandidiert, ist es noch schlimmer geworden. Seine Chancen stehen gar nicht mal so schlecht, wenn man ihm glauben kann.«

»Er kandidiert für den Landtag?« Messmer hob erstaunt die Augenbrauen.

»Ja, er ist bei der FDP, engagiert sich im sozialen Bereich, in der Gesundheitspolitik. Gerade was die Zustände in den Altenheimen betrifft. Das macht er gar nicht schlecht.«

»Na, ich weiß nicht, ob ich den wählen würde.« Thea dachte daran, wie grob Ehrmann mit dem alten Indianer umgegangen war.

»Wie kommt eigentlich ein Indianer nach Stuttgart?« Sie bekam den alten Mann, der in dieses Pflegeheim passte wie ein Paradiesvogel in eine Legebatterie, einfach nicht aus dem Kopf.